



Werner Sombart (1863–1941)

VON TORSTEN MEYER

Werner Sombart zählt zweifellos zu den produktivsten und kreativsten Köpfen der Jüngsten Historischen Schule der Nationalökonomie. Geboren 1863 als Sohn des Agrarreformers und Mitbegründers des Vereins für Socialpolitik Anton Ludwig Sombart studierte er Nationalökonomie und Jura und wurde 1888 von Gustav von Schmoller, dem führenden Kopf der Jüngeren Historischen Schule der Nationalökonomie, mit einer Arbeit über *Die römische Campagna* promoviert. Die folgenden zwei Jahre als Syndikus der Bremer Handelskammer tätig, erfolgte 1890 der Ruf auf eine außerordentliche Professur in Breslau. Seine wohlwollende Marx-Rezeption und sein aktives sozialpolitisches Engagement im linken Spektrum des Vereins für Socialpolitik brachten ihm rasch den Ruf eines Kathedersozialisten ein und wirkten sich negativ auf seine akademische Karriere aus. Seinen Ruf als Marxist festigte die erste, 1902 erschienene Auflage seines Hauptwerks *Der moderne Kapitalismus*. Erfuhr *Der moderne Kapitalismus* positive Bewertung seitens des gebildeten, nicht-fachwissenschaftlichen Publikums, so blieben fachwissenschaftliche Stimmen eher zurückhaltend. Dass in der Folge seine akademische Laufbahn stagnierte, wundert daher wenig. Seine wissenschaftliche Isolierung dürfte einer der entscheidenden Gründe gewesen sein, dass sich Sombart seit 1900 zusehends kultur-

kritisch äußerte. Diese Haltung kumulierte 1915 in der antibritischen, chauvinistischen Hetzschrift *Händler und Helden*.

Trotz Bedenken der Gründungsväter wurde Sombart 1906 als Professor an die Handelshochschule Berlin berufen, durfte jedoch nicht an der Berliner Universität lesen. Erst 1918 erhielt Werner Sombart, nach langen und komplizierten Verhandlungen, den Ruf als Nachfolger von Adolph Wagner an der Universität Berlin. In diese Zeit fiel auch die sukzessive Veröffentlichung der zweiten, stark überarbeiteten Auflage des nunmehr sechs Halbbände umfassenden *Modernen Kapitalismus*, dessen erste Halbbände 1916 erschienen. Obgleich nach Selbsteinschätzung noch immer wissenschaftlich auf den Spuren Marx' wandernd, zeichnet sich die zweite Auflage des *Modernen Kapitalismus* dadurch aus, dass der substanzielle Kapital-Begriff von Karl Marx nunmehr eine funktionale Deutung erhielt; Sombart erklärte den „kapitalistischen Geist“ zur treibenden Kraft der historischen Entwicklung. Die zweite Auflage des *Modernen Kapitalismus* dokumentierte, wie auch die vor dem Ersten Weltkrieg publizierten, sozialpsychologisch ausgerichteten Untersuchungen *Der Bourgeois*, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, *Luxus und Kapitalismus* und *Krieg und Kapitalismus*, nicht nur seine wissenschaftliche Abkehr von Marx. Vielmehr spiegeln die genannten Arbeiten in gewissem Maße auch Sombarts politische Enttäuschung über die SPD, die nicht die von ihm erwartete reformistische Wende vollzogen hatte. Sombart stand damit auch gesellschaftspolitisch isoliert da und floh zusehends in ein ästhetisches Weltabgewandtsein. Aus dem homo politicus wurde ein Kulturmensch, der in den Jahren 1907 und 1908 als Mitherausgeber des *Morgens* sein antikapitalistisch-zivilisationskritisches Gesellschaftsbild breitenwirksam vertreten konnte.

Von Seiten der akademischen Kritik wurde die zweite, weitaus historischer ausgerichtete Auflage des *Modernen Kapitalismus* wohlwollender aufgenommen, sie festigte Sombarts Ruf als herausragenden Theoretiker und Historiker des Kapitalismus. In den 1920er Jahren strahlten seine Persönlichkeit und sein Werk weltweit aus, Sombart war ein akademischer Star. Als 1927 die letzten beiden Halbbände des *Modernen Kapitalismus* erschienen, verkündete Sombart, dass die Ära des Spätkapitalismus angebrochen sei. In den folgenden Jahren formulierte er seine gesellschaftspolitischen Zukunftskonzepte, die vor allem bei Vertretern der „Konservativen Revolution“ Anklang fanden. Seine anti-modernistische Grundhaltung fand allerdings keinen uneingeschränkten Zuspruch von Seiten der Nationalsozialisten. Insbesondere NS-Technikideologen lehnten dann auch sein 1934 publiziertes Buch *Deutscher Sozialismus* entschieden ab – obgleich Sombart 1933 in vorauseilendem Gehorsam linke Mitglieder des Vereins für Socialpolitik ausgeschlossen hatte. In den 1930er Jahren geriet Sombart immer mehr ins Abseits, wandte sich selbst wieder stärker der Soziologie zu und unterzog mit seiner 1938 erschienenen Monographie *Vom Menschen. Versuch einer geisteswissenschaftlichen Anthropolo-*

gie den zeitgenössischen Rassismus und den mythologisierten Volksbegriff einer bemerkenswerten Kritik. Am 18. Mai 1941 starb Werner Sombart.

Werner Sombart und die Technikgeschichte

Kapitalismus und Sozialismus – dies sind die beiden, das Œuvre Sombarts dominierenden Themen. Mit seinen vor Beginn des Ersten Weltkriegs vorgelegten, bereits genannten, historischen Studien zur Herausbildung des modernen Kapitalismus, verfolgte Werner Sombart das Ziel, unterschiedliche mono-kausale Begründungen zu geben. Sie verschmolzen in der zweiten Auflage des *Modernen Kapitalismus* zu einem poly-kausalen Erklärungsmodell, das auf methodologisch einfachen Idealtypen gründete. Sombarts Anliegen bildete die Verbindung von Nationalökonomie, Geschichtswissenschaft und Soziologie, doch rezipierten vor allem Historiker seinen *Modernen Kapitalismus*. Ihre Kritik richtete sich dabei auf Sombarts Städtegründungstheorie, seine Theorie zur ursprünglichen Kapitalakkumulation und nicht zuletzt auf seine krasse Scheidung zwischen vorkapitalistischem und kapitalistischem Wirtschaftssystem – zwischen vormodernem Bedarfsdeckungsprinzip und modernem Erwerbsprinzip. Polykausalität und ein methodologisch einfacher Idealtypus kennzeichnen auch Sombarts Lehre von den historischen „Technik-Stilen“, die im Folgenden im Zentrum stehen.

Bereits um 1900 hatte Sombart versucht, systematische Zusammenhänge zwischen Technik und Wirtschaft zu bestimmen. Doch weder in seinem 1899 veröffentlichten Artikel „Die gewerbliche Arbeit und ihre Organisation“, noch in seinem 1901 vor der Gehe-Stiftung in Dresden gehaltenen Vortrag „Technik und Wirtschaft“ gelangte er über eine einfache, evolutionistische Erklärung hinaus, die den Grad der Arbeitsteilung als Ursache der technischen Entwicklung bestimmte. Einen erweiterten Erklärungsansatz verfolgte Werner Sombart mit seinem 1910 auf dem Deutschen Soziologentag gehaltenen Vortrag „Technik und Kultur“, dessen überarbeitete Fassung ein Jahr später im *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* erschien. Ihn interessierte vor allem der Einfluss der Technik auf die Kultur, wobei er grundsätzlich so genannte „gemischte“ und „reine“ Wirkungen kategorial unterschied. Da er die These vertrat, dass die „gemischten“ Wirkungen „zwar im Gefolge der Technik auftreten, aber bei genauerem Hinsehen auf andere Umstände [...] zurückzuführen sind“, fokussierte seine Darstellung ausschließlich auf die „reinen“, womit er andere Kausalbeziehungen bewusst ausblendete. Insofern verwundert nicht, dass die in diesem Artikel von Sombart entwickelte Kategorienlehre nicht nur relativ beliebig, sondern gar partiell in sich nicht schlüssig blieb. Grund hierfür war die isolierte Kausalanalyse, deren Vorteil allerdings darin bestand, dass die Technik aus einer rein ökonomischen Betrachtungsweise gelöst und ihre grundsätzliche „Multifunktionalität“ aufgezeigt wurde. Im Vordergrund stand dabei nun nicht die Produktionstechnik, sondern die durch sie erzeugten Sachgüter und ihre Bedeutung für die kulturelle Konfiguration der Gesellschaft.

Den hier eingeschlagenen Weg, Geschichte und Soziologie der Technik vor allem über die technisch erzeugte „Ding-Welt“ zu verstehen, beschritt Sombart allerdings nicht konsequent weiter. Seine primär in der zweiten Auflage des *Modernen Kapitalismus* und in der *Ordnung des Wirtschaftslebens* entwickelte Lehre von den „Technik-Stilen“ rückte wieder die Produktionstechnik stärker in den Fokus. Sie zielte darauf, idealtypisch systematische Zusammenhänge zwischen der Technik und dem historischen Wirtschaftssystem herzustellen, eben historisch spezifische „Technik-Stile“ zu identifizieren. Kategorial basierten Sombarts „Technik-Stile“ auf drei Begrifflichkeiten – dem „Wissen“, unterteilt in das „Kennen“ und das „Können“, der „Durchführung“ und der „Bewegung“. Diesen Begrifflichkeiten ordnet Sombart dichotomische Attribute zu. Schematisch lassen sich Sombarts Überlegungen wie folgt darstellen:

Wirtschafts- system	Wirtschafts- epoche	Wissen Kennen/Können	Durchführung	Bewegung
Handwerk		empirisch- traditional	organisch	stationär
Kapitalismus	Frühkapitalismus	empirisch- rational	organisch	stationär
	Hochkapitalismus	wissenschaftlich- rational	anorganisch	revolutionär
	Spätkapitalismus	wissenschaftlich- rational	anorganisch	stationär

„Technik-Stile“ nach Werner Sombart

Der Begriff des „Kennens“ umfasst für Sombart zum einen die menschliche Naturwahrnehmung, zum anderen die naturwissenschaftliche Erkenntnis. Solange der Natur mystische Qualitäten zugeschrieben werden, bleibt das „Kennen“ empirisch und subjektiv. Dieses „empirische Kennen“ reflektiert keine innertechnischen Funktionszusammenhänge, da es nicht auf naturwissenschaftlichem Fundament beruht. Nach Sombart ist der gesellschaftliche Blick auf die Technik im „Handwerk“ ein geduldig-frommer und nicht forschend-fragender. Dichotomisch stellt Sombart dem „empirischen Kennen“ das „wissenschaftliche“ gegenüber. Dies meint, dass die Natur entmystifiziert wird, die modernen Naturgesetze, auf denen Sombarts Meinung nach die moderne Technik beruht, sind bekannt und das „Kennen“ verliert dadurch seinen subjektiven Zug, es wird objektiv begründet. Dementsprechend erfolgt nunmehr der Wissenstransfer nicht mehr durch die Lehre, sondern durch das Studium. Im Begriff des „Kennens“ sind somit unterschiedliche Inhalte niedergelegt, das technische Denken und Handeln, der institutionalisierte Wissenstransfer und die gesellschaftliche Naturwahrnehmung. Der zweite Aspekt des Sombartschen „Wissens“begriffs, das „Können“, zielt auf die Anwendung der Technik. Als

traditional kennzeichnet Sombart es, wenn der gesellschaftliche Einsatz der Technik an tradierte Normen rückgebunden bleibt, als rational, wenn die Technik gewollt als problemlösendes Momentum genutzt wird. Eng vernetzt mit dem „Wissen“, genauer mit dem spezifischen „Kennen“, ist die „Bewegung“ der Technik, die technische Entwicklung. „Stationär“ ist sie, wenn nur langsam und unmerklich, „revolutionär“, permanente Veränderungen der Produktionstechnik stattfinden. Dass Sombart die Technik des Wirtschaftssystems „Handwerk“ als „stationär“ charakterisiert, findet seine Begründung darin, dass seiner Meinung nach das „Handwerk“ vom Bedarfsdeckungsprinzip wesentlich bestimmt wird, wohingegen der „Technik-Stil“ des Kapitalismus aufgrund des inhärenten Profitmaximierungsprinzips nach „revolutionär“ sein muss. Mit dem Topos „Durchführung“ zielt Sombart auf den historisch spezifischen Ressourceneinsatz in den technischen Verfahren. So lange menschliche, tierische und natürlich-regenerative Kraftquellen zum Einsatz kommen und organisch gewachsene Naturressourcen genutzt werden, sei die Technik „organisch“. Als „anorganisch“ kennzeichnet Sombart die „Durchführung“, wenn die Kraftquellen durch technisch geschaffene ersetzt werden und für die Güterproduktion Ressourcen aus „dem Reich der leblosen Natur“ zur Verwendung gelangen.

Es scheint unbestreitbar, dass Sombart mit seiner Lehre von den „Technik-Stilen“ zum einen eine rein ideale Wesenheit der Technik konstruiert, zum anderen bleibt gerade der spätkapitalistische „Technik-Stil“, der nur aufgrund der anti-modernistischen Gesellschaftsvorstellungen Sombarts seiner „Bewegung“ nach „stationären“ Charakter trägt, ein ideologisches Konstrukt. Dessen ungeachtet scheint die grundsätzliche Konzeption eine idealtypische Analyse historisch unterschiedlicher Technikverständnisse und -verwendungen zu ermöglichen. Insofern ließe sich Sombarts Lehre von den „Technik-Stilen“ als heuristische Folie einer Geschichte des Umgangs mit Technik nutzen.

... und über 1941/1945 hinaus

Ob seiner politischen Haltung seit den späten Jahren des deutschen Kaiserreichs, oder auch der anscheinend argumentativen Beliebigkeit seiner Einzelstudien geschuldet, fristete Werner Sombart lange Zeit in der deutschen Geschichtswissenschaft, aber auch in der Soziologie, ein Schattendasein. Dies galt allerdings weniger im internationalen Kontext. Hier sei beispielsweise auf Joseph Schumpeters zuerst 1942 erschienene Monographie *Capitalism, Socialism and Democracy* hingewiesen. Mochte sich auch Schumpeter explizit von den wirtschaftstheoretischen Überlegungen Werner Sombarts distanzieren, so folgte er hinsichtlich der Entwicklungsperspektiven des kapitalistischen Wirtschaftssystems argumentativ Sombart. Auch in der internationalen Geschichtswissenschaft blieb primär Werner Sombarts *Moderner Kapitalismus* ein wichtiger Referenzpunkt, ohne den das Gesamtwerk Fernand Braudels nicht denkbar ist. Die deutsche Geschichtswissenschaft entdeckte Werner Sombart hingegen erst in den letzten 20 Jahren neu, wobei die von

Jürgen Backhaus herausgegebenen Sammelbände und die Monographien von Michael Appelt sowie Friedrich Lenger von besonderer Bedeutung waren.

Besaß Sombarts These einer „Holznot“ im 18. Jahrhundert für die deutsche umweltgeschichtliche Forschung zunächst eine gewisse Initialfunktion, zeigte sich die Technikgeschichte zurückhaltend gegenüber dem Œuvre Werner Sombarts. So verhalte der von Karl-Heinz Ludwigs 1978 in seinem Artikel „Stand, Aufgaben und Perspektiven der Technikgeschichte“ gegebene Hinweis auf die programmatische Relevanz Sombarts für die Technikgeschichte bislang eher ungehört. Dies mag nicht zuletzt daran liegen, dass die umwelt-historische Forschung der vergangenen Jahrzehnte offenbarte, dass Sombarts „Holznot“-These und seine Charakterisierung der Vormoderne als „hölzernes Zeitalter“ einer teleologischen, undifferenzierten Geschichtserzählung folgte.

Veröffentlichungen von Werner Sombart in Auswahl

Technik und Wirtschaft. Vortrag gehalten in der Gehe-Stiftung zu Dresden am 16. Februar 1901 (= Jahrbuch der Gehe-Stiftung), Dresden 1901

Technik und Kultur, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 33, 1911, S. 305–347

Der moderne Kapitalismus. 2 Bde., Leipzig 1902; 2. Aufl. als: Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 3 Bde. in 6 Halbbänden, München 1916–1927

Die Ordnung des Wirtschaftslebens, Berlin 1925

Literatur zu Werner Sombart in Auswahl

Michael Appelt, Werner Sombart. Theoretiker und Historiker des modernen Kapitalismus, Marburg 1993

Jürgen Backhaus (Hg.), Werner Sombart (1863–1941) – Social Scientist, 3 Bde., Marburg 1996

Bernhard vom Brocke (Hg.), Sombarts Moderner Kapitalismus. Materialien zur Kritik und Rezeption, München 1987

Friedrich Lenger, Werner Sombart 1863–1941. Eine Biographie, München 1994

Karl-Heinz Ludwig; Stand, Aufgaben und Perspektiven der Technikgeschichte, in: Archiv für Sozialgeschichte 18, 1978, S. 502–532

Torsten Meyer, Werner Sombarts idealtypischer Technikbegriff. Überlegungen zur Gesellschaftlichkeit der „stationären“ zünftischen Technik, in: Günter Bayerl u. Wolfhard Weber (Hg.), Sozialgeschichte der Technik. Festschrift Ulrich Troitzsch zum 60. Geburtstag, Münster u.a. 1998 (Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Bd. 7), S. 67–76

Anschrift des Verfassers: Dr. Torsten Meyer, Institut für Denkmalpflege und Bauforschung, ETH Zürich, 8093 Zürich, Schweiz, E-Mail: torsten.meyer@idb.arch.ethz.ch